

Sultan an dem Bunde festhalten, einen belgischen Ingenieur zu ernennen.

Petersburg. Die „P. T. M.“ erklärt die auswärtigen verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung der Reichsduma für völlig aus der Luft gegriffen.

Newport. Vierpfort Morgan, der gestern eine längere Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt hatte, erklärte nach derselben, er habe den Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß es dringend im öffentlichen Interesse liege, daß er mit den Präsidenten der Pennsylvania, Newport Central, Newhaven und Hartford- und der Chicago und Nordwestern-Eisenbahn in Verbindung trete und mit ihnen beratschlage, was geschehen soll, um der sehr grassierenden Angst des Publikums vor der Anlage von Geldern in Eisenbahnwerten und zum Eisenbahnbau zu steuern und insbesondere die Verunsicherung des Publikums über das Verhältnis der Eisenbahngesellschaften zur Regierung zu beseitigen. Roosevelt habe ihm darauf versichert, daß er das sehr gern tun wolle. Eine solche Konferenz werde wahrscheinlich Ende dieser Woche im Weißen Hause stattfinden.

Buenos Aires. Präsident Figueroa ist von seinem Landaufenthalte zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Präsidentschaft wieder übernommen.

Pretoria. Bei dem heute zu Ehren des Ministeriums von der Bürgerchaft veranstalteten Festmahle führte Premierminister Botha in einer Rede aus, die Welt werde sehen, daß die Regierung von Transvaal so beflissen ist, die Ehre der englischen Krone zu bewahren, als ein Ministerium nur sein könne. Die Ehre und die Interessen des alten Volkes würden damit auch gewahrt. Die Transvaaler seien von tiefer Dankbarkeit erfüllt, weil König Edward, die britische Regierung und das britische Volk ihnen in großherziger Weise eine freie Verfassung gewährten. Das Ministerium werde sein Bestes tun, um eine große geehrte Nation zu schaffen. Wenn dann auch in der Transvaal eine direkt verantwortliche Regierung errichtet sei, so würde die Regierung bestrebt sein, auf ein geeinigtes Südafrika hinzuwirken. Die Regierung werde alles tun, um die Bergwerksindustrie zu fördern, aber jedem Veruche mächtiger Korporationen, Teile des Landes in ihrem Interesse zu sperren, entgegenzutreten. Bezüglich des Unterrichts sagte Botha, bis zu einer gewissen Stufe, welche die Kinder in der Erlernung der englischen und holländischen Sprache erreichen müßten, sollten sie in ihrer Muttersprache erzieht werden. Schließlich reichte Botha mit, daß er der Kolonialkonferenz in London beiwohnen werde.

Oertliches und Eächsisches.

Dresden, 12. März.

— Vor der Abreise nach Cembra besuchte König Friedrich August die Schenkungsbibliothek Elisabeths, begleitet von der Königin. Der König frühstückte im Schloß Pensa in Cembra, machte einen Spaziergang durch den Park und kehrte in das Schloß zu Cembra zurück, wo er von der Königin-Mutter und dem Herzog von Oporto empfangen wurde. Es wurde der Tee eingenommen. Zum Dinner in der deutschen Gesandtschaft waren die Minister und Hofwürdenträger zu 30 Couverts geladen. Der offizielle Besuch des Königs ist nunmehr beendet. Der König verließ dem alten Intendanten des Schloßes von Cembra, von dem seine Mutter oft gesprochen hatte, eine Auszeichnung.

— Ihre Majestät die Königin-Mutter ist gestern mittag im besten Wohlbefinden in Brüssel eingetroffen.

— Kriegsminister Freiherr von Sautern traf gestern vormittag mit Begleitung in Danzig ein, besichtigte die Kavallerie-Kasernenbauten und inspizierte weitere militärische Gebäude.

— Am 8. d. M. vollendete sich ein Zeitraum von 40 Jahren, seitdem Herr Hofrat Dr. med. Richard K. Kaiser Wilhelmplatz 6, im Dienste der Eisenbahnverwaltung eine legendäre Wirksamkeit als Bahnarzt entfaltete.

— Kreisbauplan Dr. Forster-Schubauer in Zwickau beschäftigt sich mit dem Entwurf nach am 1. Mai d. J. in den Rubelbau zu treten. Dr. Forster-Schubauer steht im Alter von 63 Jahren und hat der Kreisbauplanmännlichkeit Zwickau seit der Teilung der Kreisbauplanmännlichkeit (1900) vorgebildet.

— Eine aus Wählern des 14. ländlichen Landtagswahlkreises bestehende Versammlung in Sadowa beschloß am 10. d. M. unter Zustimmung der im Kreise in Betracht kommenden konservativen Vereine und des Bundes der Landwirte, zur bevorstehenden Landtagswahl abermals Herrn Fabrikant Emil Kluge-Deutschnordorf aufzustellen. Herr Kluge ist bereit, wieder als Kandidat zu treten.

— Über die Stellung der nationalen Reichstags-Abgeordneten Sachsen zur Mittelhand-Bewegung gibt die folgende Erklärung Nr. 5 der „Nachrichten der Mittelhand-Bewegung im Königreich Sachsen“ Aufschluß. Dort werden im Auszuge die Antworten wiedergegeben, die von zwölf ordnungsparteilichen Reichstags-Abgeordneten unseres Landes auf die bekannte Mittelhand-Deutsche Schrift erteilt worden sind. Völlig einverstanden mit den Forderungen des organisierten Mittelhandes haben sich erklärt 3 Konserwativen, 3 Reformen, 1 Mittelland der Wirt-

schaftlichen Vereinigung und 3 Nationalliberale. Zwei weitere Nationalliberale haben ihre Zustimmung zum Mittelhand-Programm mit einigen Einschränkungen versehen. Einige sind jedoch als Abgeordnete darin, die Mittelhand-Bewegung als wichtigen und notwendigen Faktor in unserem öffentlichen Leben zu betrachten. Diese Tatsache begleitet das offizielle Organ der Mittelhand-Bewegung mit folgenden Worten: „Alle diese Neuerungen bilden ein ehrendes Zeugnis für die hohe Bedeutung der Mittelhand-Bewegung. Es ist ein beachtenswertes Zeichen der Zeit, daß so viele Politiker unseres Landes mit geistigem Urteilsvermögen die von der Mehrheit als wichtig erachtet wurden, in den Reichstag abgeordnet zu werden, die unbedingte Notwendigkeit und Berechtigung des Zusammenschlusses des Mittelhandes in der Mittelhand-Bewegung anerkennen. Dieser Umstand ist um so bedeutsamer, weil konservativ, reformerisch und national-liberale Abgeordnete hierüber der gleichen Meinung sind.“

— In Sachen der Schiffsabgaben will die preussische Regierung jetzt ein Gutachten des Reichsjustizamts über die verfassungsmäßige Tragweite des § 54 der Reichsverfassung einholen. Richtiger wäre wohl gewesen, mit der Einholung eines solchen Gutachtens die Erörterungen zu beginnen, die sich nun schon durch Jahre hinziehen. — Die „L. B. K.“, die zu den Gegnern der Schiffsabgaben gehört, schreibt, vom Reichstage selbst sei allerdings in dieser Frage nicht viel zu erwarten, da die gesamte Rechte bis auf wenige Ausnahmen, der größere Teil des Zentrums und ein Teil der National-liberalen für die Schiffsabgaben gewonnen seien. Freilich hätten die Gegner bezüglich der Reichstagslage, die in den Interpellationen besonders hervorgehoben ist, wohl auf dem Boden der Einsen stehen. Die Entscheidung liegt beim Bundesrat, wo 15 Stimmen, nämlich die von Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Anhalt, gegen die Abänderung des Artikels 54 fest stehen, womit eine Dreiviertelmehrheit im Bundesrat, die zur Verfassungsänderung nötig ist, verhindert wird.

— Die Verfertigung des Hauptkühlerrohrs für die Dresdner Schwemmanstation fand heute morgen von 8 Uhr an an der Stelle des Gottaer Elbstromhüdes statt, wo von beiden Seiten an den Strom die fertiggestellten Kanäle der Schwemmanstation heranreichen, durch die die Dresdner Elbkanalwässer der später anzuordnenden Kläranlage zugeführt werden sollen; die Verfertigung des Hauptrohrs ist jedoch nicht gelungen, vielmehr hat ein Unfallschaden das Rohr noch im letzten Moment der Ausführung — das Rohr war schon fast auf seine ganze Länge untergetaucht — den vollen Erfolg der langen, umständlichen Arbeit vereitelt. Ob ein eigentlicher Bruch des Rohres erfolgte oder ob nur das Rohr einer Riefenstelle den Unfall verursachte, ist noch nicht bekannt; das soll erst durch Taucher festgestellt werden. — Um Gelegenheiten zu geben, die Vorgänge der schwierigen Arbeit genau zu beobachten, hatte die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt-Gesellschaft den Dampfer „Dobusch“ bereits am Montag nach Gotta legen lassen. Schon morgens 8 Uhr bestiegen sich zahlreiche angehende Vertreter der staatlichen und städtischen technischen Behörden ein, um den Arbeiten beizuhelfen. Unter ihnen bemerkte man Generaldirektor der Staatsbahnen v. Kirchbach, Gef. Rat Dr. Ing. Rößler, Kreisbauplan Dr. Rumpelt, Polizeipräsident Rottig, Polizeibauplan Dr. Hebe, Oberregierungsrat Schoder, Regierungsrat Häbener, Vermessungsinspektor Baurat Hennig, Oberbauplan Dr. Schmidt, Finanz- und Baurat Ringel, Baurat Lindt, Regierungsinspektor v. Bredius, Straßen- und Wasserbauinspektor Dreffel, Vermessungsinspektor Scharnbach, Gewerberat Westphal, Oberbauinspektor Drenke, Generalmajor a. D. Rille, Major Lamer, als Vertreter der städtischen Behörden Bürgermeister Leupold, Stadtrat Hilgelm, Dr. Haupt, Häbner, Dr. Koppert, Krumbiegel und Dr. Rade, Stadterordneten-Bürgermeister Reichsmann Dr. Rade und zahlreiche Stadterordnete. Die von diesen schon um 8 Uhr anwesenden Herren begrüßte Direktor Fischer an Bord des Dampfers „Dobusch“, worauf dieser bis auf wenige Meter an die Strom-Riefe heranzog, die aus Aufnahme des Riefenrohrs vorbereitet war. Hier gab sodann Stadtbaurat Röntgen, Oberbauplan Rette alle nötigen Aufkünfte und Erläuterungen an den Herren. Er schilderte die riesigen Dimensionen des noch am rechten Ufer Stromaufwärts schwimmenden größeren Rohres, das von einem kleinen Schlepper festgehalten wurde. An seinem oberen Ende lokalisierten, legte sich dieses quer über den Strom; man sah nunmehr, daß es an seinen reichlich 120 Meter auseinander liegenden Enden vollständig verankert war und so auf dem Wasser schwimmen konnte. Nach einigen Minuten gelang es, das eine Ende in einen auf dem Reusdäcker Ufer stehenden Mastensturm zu bugseln, so daß dann auch das andere Ende, das sich am Althäcker Ufer festgelegt hatte, frei wurde und nunmehr das ganze Riefenrohr so weit abtreiben konnte, daß es, aufgehoben von zwei mittlen im Strom errichteten Pfosten, quer über den Strom lag. Es wurde darauf so weit nach dem Althäcker Ufer zurückgeschoben, daß es auch hier in einem Turmgerüst fest, das eine Winde zum allmählichen Absenken des Rohres trug. Nun wurde es an beiden Enden in tiefen Eisenketten aufgehängt und allmählich so weit gedreht, daß die beiden seitlichen Enden, die etwa 10 bis 15 Meter vom Lande entfernt mit dem mittleren Dampftrunk des Rohres einen flachen Winkel bildeten, nach

oben zeigten. Jetzt begann man langsam Wasser hineinlassen und ließ durch Ventile die Luft entweichen, so daß zuerst ganz langsam, dann jedoch schneller das Rohr sich an seinen festen Boden. Mittlerweile führte Oberbauplan Rette seine Winde nach den Schienenbahnen am Althäcker Ufer, an die das Rohr angelassen werden soll, und erläuterte dort Einzelheiten des Anschlusses, wie die Einrichtung einer in den Rohren vorgelegten Sandkammer. Es sollen demnach zwei Rohre gelegt werden, von denen das kleinere bei trockenem Wetter besser geeignet sein wird, die Abwässer nach der Reusdäcker Seite zu führen, weil in einem solchen engeren Rohre die Abwässer schneller fließen und nicht soviel von ihrem schwimmenden Inhalt abgelagert. Bei Regenwetter soll dann auch das größere Rohr zu Hilfe genommen werden. Oben gehalten hat inzwischen das Verlassen des Rohres immer interessanter. Bald bemerkte man, daß auf dem linken Ufer das Rohr schon etwas tiefer eingelenken war als auf dem rechten, während es eigentlich umgekehrt hätte sein sollen. 12 Uhr 9 Minuten schlugen die ersten Wellen etwa in der Mitte des Stromes über die riesige Riefe, und bald war sie ganz unter Wasser. Sie wirkte hier fast wie ein Wehr, denn die darüber schlagenden Wellen bildeten dahinter eine lange Linie weißen Schüts. Auf einmal erschallte ein ausfallender Krach, ein Knattern, ein unvermittelter Bruch, worauf der Koloss in die Tiefe sank, während die Enden, die noch ziemlich viel Luft enthielten, kurz in die Höhe schlugen, die Windenstränge schwer erschlaffend, so daß die darauf befindlichen Arbeiter erschrocken heruntersprangen. Unter heulendem Geräusche entwich die Luft, und dann sanken auch die beiden Enden unter Wasser. Mit welcher Gewalt dies geschah, beweist der Umstand, daß eine riesige eiserne Schelle, die das Althäcker Ende trug, glatt zerbrochen wurde. Welches die Ursache des Unfalls waren, konnte natürlich nicht festgestellt werden, doch neigte man der Ansicht zu, daß irgend ein Schweiß- oder Riefenfehler die Ursache gewesen sei. Der aufbauende Reue hatte den Eindruck, als sei das Rohr doch nicht in der Lage gewesen, die durch sein eigenes Gewicht und das des eingedrungenen Wassers hervorgerufene Belastung auszuhalten. Die Firma Holmann u. Co., die die fertige Abfertigung an die Stadt übernommen hat, dürfte durch den Unfall einen beträchtlichen Schaden erleiden. An die Regung des zweiten Rohres, das heute morgen schon in der Elbe schwamm und am Nachmittag gelegt werden sollte, ist natürlich nunmehr nicht zu denken.

— Von den beiden bei dem Untergange der „Verlin“ geretteten Dresdnerinnen, Frä. Johanna Häbner und Frä. Margarethe Heile, hat sich der Zustand der ersteren erfreulicherweise so gebessert, daß sie Ende voriger Woche von Doel van Holland abreisen konnte. Sie muß sich allerdings noch eines Stodes beim Gehen bedienen, und da sie auch sonst noch etwas der Pflege bedürfte, so reiste sie in Begleitung der Tochter des Direktors der Great Eastern-Eisenbahn-Gesellschaft, und zwar zunächst nur bis Ebersfeld, um dort bei ihrer verheirateten Schwester einige Zeit zu verbringen. Frä. Häbner hat die Absicht, noch in dieser Woche nach Dresden zurückzukehren; sie hofft auch, hier in kurzer Zeit völlig genesen zu sein. Auch die anderen beiden Damen, die mit den Dresdnerinnen das Zimmer im „Amerika-Hotel“ in Doel als Patientinnen teilten, Frä. Mittel und Frau Schröder, sind am Sonnabend nach Berlin abgereist, jedoch Frä. Heile von diesen vier als einzige in Doel zurückbleiben mußte. Ihr Verbleiben gestaltete sich nicht das Aussehen, sie war jedoch vom Räte vertrieben worden, daß sie gestern (Montag) zum ersten Male werde ihre Krankenlager verlassen dürfen. Aus Mitteilungen an ihre Eltern kann man entnehmen, daß Frä. Heile, abgesehen natürlich von den Schmerzen, sehr wohl fühlt. Sie glaubt jedoch, daß ihr das dortige Klima nicht ausreicht. Im letzten, gestern hier eingetroffenen Briefe erwähnt sie aber auch zum ersten Male eine Vermutung an den Schicksal, die ziemlich schmerzhaft sein muß und die Konvaleszenz ebenfalls zu verzögern scheint. Offenbar wird sich trotzdem der Wunsch der Kranken erfüllen, am nächsten Sonnabend die Abreise aus Doel antreten zu können.

— Förderung der Heimatspflege. Es wird uns geschrieben: Wer begibt sich mit einem Sinn für das Vaterland und die Trübsal, wer alle die Veränderungen beobachtet hat, die unsere Städte, Dörfer, Flüsse, Wälder und Äcker im Laufe der letzten dreißig Jahre durchgemacht haben, und wer es mitteilt, wie bei Stadterweiterungen auf der Grundlage einer ungeheuren Bodenverwertung lediglich mit Heiligkeit und Heiligkeit, aber ohne jede Anpassung an das Gelände, ohne Rücksicht auf Schönheit geartet wurde, wie nichtigende Wälderflächen das schlichte Bürgerhaus allmählich aber sicher verdrängten, das mußte es manchmal recht wehmütig ums Herz werden. Doppelt wehmütig aber, wenn er dann noch gemerkt wurde, wie auch draußen auf dem Lande das gemütliche Bauernhaus sich mehr und mehr schablonenhaft veränderte, wie schonungslos alle herrliche Räume vergrößert und der malerische Landbau niedergeboren wurde, mit einem Worte, wie die moderne Entwicklung der Städte in ganz andere, nur nicht von alters her übernommene und der Umgebung angepaßte Bahnen gedrängt wurde. Daß es so nicht weitergehen kann, wird Jedem, der sich des Unsinns der Lage bewußt ist, klar geworden sein. Wohl hat es gerade in solchen die Regierung in bedeutsamer Weise schon selbst erprobt, den rechten Ton zu treffen, auf den hinsichtlich der einfachen heimatischen Bauweise die Umgebung durch Natur und Kunst gestimmt war, aber zu einer grundlegenden Umgestaltung der Verhältnisse, zur Erhaltung der noch vorhandenen Schönheiten, notwendig auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, es vor allem der Wirtlichkeit des ganzen Volkes. Wenn hier nicht die allgemeine erwachende Erkenntnis hilft, ist nichts zu hoffen. Auf dieses Ziel hinarbeiten, hat sich der vor etwa einem Vierteljahr in Dresden gegründete Volkspartei-Verein „Natur und Kunst“ E. V., der bereits eine größere Anzahl hochangesehener Namen in seinen Risten führt, zur Aufgabe gesetzt. Er bezieht sich auf die Schaffung möglichst angelegener Volkspartanlagen in der Umgebung Dresdens, Erhaltung sämtlicher alter Kulturanlagen, organische Anpassung alles Neuen an das Alte bei Um- und Erweiterungsbauten, endlich sachlich-künstlerische Gestaltung alles Neuen mit Anpassung und Ausnutzung der jeweiligen natürlichen Bedingungen. Der Verein hat für Mittwoch, den 13. März, eine öffentliche Versammlung für 8 Uhr in der ihm nahegelegenen Eichenstraße einberufen, die abends 7 1/2 Uhr im Lokal „Zur Wälsche“, Rellendorfer Straße 17, stattfinden soll und bei der Interesse der guten Sache eine recht rege Beteiligung zu wünschen ist.

— Polizeibericht. 12. März. Eine Knochenföderung am linken Knie zog sich gestern abend ein Former auf der Wehrstr. 17-Strasse dadurch zu, daß er infolge der Glätte zu Falle kam. — Auf der Frühlingstraße nahm gestern ein 18 Jahre altes Hausmädchen in selbstmörderischer Absicht ein kleines Quantum Arsenol zu sich. Das Mädchen wurde in das Friedrichshäcker Krankenhaus überführt. Nach seiner Angabe hat es die Tat wegen einer ihm seit mehreren Monaten anhaftenden anstehenden Krankheit begangen. — Zu dem am 6. d. Mts. im Polizeibericht erwähnten Selbstmordversuche eines Dienstmädchens ist nach den weiter angelegten Erörterungen noch nachzutragen, daß dessen Angaben der Bewegung zu seiner Tat sei in der ihm seitens der Dienstherrschaft zu teil gewordenen schlechten Behandlung zu suchen, auf Unmännlichkeit beruht. Das Mädchen hat bei seinem drei Tage vorher erfolgten Dienstantritte bereits Spuren von Schwermut gezeigt und den Selbstmordversuch zweifelslos in einem in anderen Ursachen begründeten Zustande seelischer Erregung unternommen.

— Gektern wurde beim Schienenbau in Radeben ein Arbeiter von herabfallenden Sandmassen tödlich verunglückt.

— Amtsgericht. Ein polizeilicher Prozeß begann heute vormittag 10 Uhr vor dem von Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Kühn geleiteten Gerichtshof. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft war vom Amtsgericht gegen die aus Radeben gebürtigen Studenten der Technischen Hochschule Paul Keroslaw, Nikolaus Nifew, Nikolaus

harte, bittere, trockene und grausame Stralingsdrama. Ein Mensch ist vor zwanzig Jahren wegen Mordes ungeschuldig verurteilt worden. Der wahre Mörder bekennend, der Unschuldige, der schon in sanfter Ergebung als „Kummer 87“ wunschlos dahingedämmert hatte, wird dem Leben und seiner Familie zurückgegeben. Das ist ein großes Unglück für Thomas Lehr. Er findet sich „da draußen“ nicht mehr zurecht; seine Frau ist nach schweren Kämpfen ein Verhältnis mit einem brutalen Aneinander eingegangen; seine Kinder leiden unter dem Druck der anerblichen Schuld des Vaters. Und da wird schließlich das Opfer eines Irrtums zum wirklichen Mörder; Lehr erschlägt den verlassenen Aneinander Kramer mit demselben Beile, das er eben den Händen seines rachsüchtigen Sohnes entwunden hat. Ringt nun das Schauerdrama in eine Anklage gegen die weltliche „Gerechtigkeit“ aus, so ist jene hier wirklich nicht am Platze. Denn alle stimmen darin überein, daß der Indizienbeweis geradezu erdrückend für den Unschuldigen war. Niemand ist also anzuklagen als der Unfall, das unerbittliche Schicksal, das Leben, die Bekie, die uns zerschneidet, wenn wir ihr nichts antun“. Rüge die Sache so, wie etwa in der „Roten Rube“ oder in „Alfons“ „Es werde Recht“, dann wäre die Anklage des Dichters berechtigt. So aber hat er nur Gewalttätigkeiten gebührt, um schließlich nichts zu beweisen als die fürchterliche Ungerechtigkeit des Lebens, von der wir ja alle überaus sind. Der erste Akt, der im Amtsalter, also gewissermaßen im „Vorderhaus“ spielt, wirkt weit eher als die beiden im Kramerschen Lokal, dem „Dinterhaus“, spielenden Akte. Das Hervorholen des unerschütterlichen Dramas läßt sich wohl nur damit rechtfertigen, daß man Herrn Vanda, einem der besten Schauspieler des Residenztheaters, Gelegenheit geben wollte, einmal wieder in einer größeren Rolle vor das Publikum zu treten. Im der Tat hat Herr Vanda mit seiner rührenden Verleumdung des alten Stralings wieder einen starken Beweis seines eminenten künstlerischen Könnens. Es ist wirklich schade, daß so vorläufige Reueabungen sich jähraus, jahrein in Possenepisoden oder kleinen Operettenrollen verzerren müssen. Herr Vanda wurde durch stürmischen Beifall ausgezeichnet und erhielt einen Vorbeifraus. Von den Mitwirkenden seien genannt die Damen Wimpfinger und Wüchheim, die Herren Olsch, Wilhelm, Gähb, Schröder, Opel, Braunstein.

— Das Königl. Konservatorium hielt seine 7. diesjährige Prüfungs-Aufführung gestern abend in der Kreuzkirche ab. In der Hauptrolle galt es, die vorgezeichneten Schüler der Orgelklassen vorzuführen. Das Konzert wurde eröffnet durch des Orgelklassen Bachs mächtiges Präludium und fuhr in A-Moll. Herr Albert Schneider (Klasse H. Schmidt) spielte das Werk mit guter Finger- und Fingertechnik, abgemessen glatt, aber etwas farblos. Auf Bach folgte Albinoni mit einer tonmalereiartigen Komposition aus „Der Tod und die Auferstehung Christi“. Frä. Walhard aus Ardon (Klasse Schmidt) spielte darauf zwei für Orgel bearbeitete Sätze: „Volgata“ und „Ostermorgen“, zwar noch etwas flüchtig, aber mit guter, jeder Gelegenheit zur Erzielung eines Effektes ergreifender Registrierung. Mit einem übermäßigen Aufwand von Kraft und Technik spielte Herr Stahl (Klasse Hörmann) den interessanten Allegro-Satz aus Rheinbergers 11. Sonate in D-Moll. Ein weiterer Hörmann-Schüler, Herr Schilde, brachte ganz annehmbar den 1. Satz aus Finales H-Moll-Sonate zum Vortrag; das hierbei das Interesse abwärts, mag zum Teil an der Komposition gelegen haben. Herrn Klingner hatte Herr Hörmann eine seiner eigenen Kompositionen, zwei Sätze aus der 7. Sonate, F-Moll, anvertraut, die eine flüchtige, technisch hervorragende laubere Wiedergabe erzielten. Mit fröhlicher, gesunder Bakterie, deren Reinheit leider durch ein fortgesetztes Tremolieren beeinträchtigt wurde, sang Herr Schoder (Klasse Lehr), von Herrn Stahl laubere begleitet, die Arie des Cato aus Händels „Agas“. „Soll ich auf Marmes Brusthaile“. Hervorragend Gutes leistete gestern die obere Chorklasse Kluge. Man hörte zunächst zwei herrliche vierstimmige geistlichelieder von A. Becker: „Ich hab dich lieb“ und „Lieber Vater, lehre mich“. Sie wurden in prächtiger Ausarbeitung, absolut tonhauber und voller Dingenbeut gelungen. Der stets weite Chorbefinder sich augenblicklich in einer guten stimmlichen Verfassung, sogar mit tüchtigen Männerstimmen und auf einem hohen Stande der Ausbildung. Beweis dafür bildete der Schlussvortrag: Nach große doppelstimmige, achstimmige Motette: „Der Geist hilft unser Schwachheit an“, deren reich figurierter Eingangsatz mit seinen harmonischen und gelungstechnischen Schwierigkeiten mühvolles Studium gefordert haben mag, das aber von gutem Erfolg gekrönt wurde. Die Aufführung erfreute sich eines sehr guten Besuchs.